



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Udo Herrmannstorfer

Der Alltag als Schulungsweg

Die Erneuerung des sozialen Lebens durch die Verwandlung der Seelenkräfte

Das soziale Beziehungsgefüge wird maßgeblich von der Form der Begegnung geprägt, die den Menschen aufgrund der Beschaffenheit ihres Seelenlebens möglich ist. In der Vergangenheit fand dieses Seelenleben Halt in äußeren Formen des sozialen Lebens. Diese tragen immer weniger. Das Seelenleben der Menschen steht dadurch schutzlos den äußeren und inneren Einflüssen gegenüber. Neue, tragfähige Formen können nicht einfach von außen eingeführt werden. Sie müssen sich in sozialen Prozessen herausbilden. Der Artikel beschreibt, welche Hindernisse dabei im Alltag zu überwinden sind und welche Entwicklungshilfen aus der Geisteswissenschaft in Anspruch genommen werden können. Im Arbeitsalltag kann der Umgang mit den 12 Monatstugenden eine besondere Hilfe für die Selbsterziehung werden.

Durch die UN-Konvention für behinderte Menschen sind drei neue oder erneuerte Begriffe in das Zentrum der öffentlichen Diskussion um eine zeitgemäße Sozialordnung gerückt worden: Autonomie, Teilhabe und Inklusion. Deren Realisierung trifft jedoch auf erhebliche Gestaltungswiderstände. Denn im Gegensatz zu vielen anderen Menschenrechtsartikeln geht es nicht in erster Linie um Rechte oder Pflichten der Individualität oder der Gesellschaft, sondern um die Beziehungsgestaltung zwischen beiden. Damit wird an eine Entwicklung angeknüpft, die vor hundert Jahren mit dem Impuls Rudolf Steiners zur Dreigliederung des sozialen Organismus ihren Anfang nahm. Während man sich noch um die Thronfolge der alten Autoritäten stritt und immer wieder neue Gesellschaftskonzepte erdachte, konnte Rudolf Steiner zeigen, dass es nicht mehr um neue Inhalte ging, sondern dass der ernst genommene Individualitätsgedanke zu einer radikalen Durchstülpung der sozialen Beziehungen zwischen Individualität und Gesellschaft führen muss. Damit verknüpfen sich viele Fragen der Umgestaltung.

die Drei 6/2017

Soziale Verhältnisse sind Ausdruck zwischenmenschlicher Beziehungen und deshalb stets in Bewegung und Veränderung. »Probleme gab es schon immer« drückt die weit verbreitete Meinung derer aus, die sich vom gesellschaftlichen Mainstream mehr träumend als wachend sorglos treiben lassen. Dass sich bei genauerem Blick die gegenwärtigen Zeiterscheinungen als besonders tumultuarisch und existenzbedrohend erweisen, liegt einerseits an der Art und der Grundsätzlichkeit der die Veränderungen antreibenden Fragestellungen (Paradigmenwechsel) und andererseits an deren globaler Dimension. In sozialer Hinsicht gibt es keine weißen Flecken mehr auf der Erdkarte. Deshalb wäre jeder Fluchtversuch illusionär. Das Gegenteil ist gefordert: Nur ein tieferes Verständnis für die neuen sozialen Fragestellungen macht es überhaupt erst möglich, aber auch notwendig, in die sozialen Verhältnisse gestalterisch bewusst und damit verantwortlich eingreifen zu können. Nicht der Ausstieg aus dem sozialen Leben ist angesagt, sondern Wege eines neuen aktiven Zugangs zu den sozialen Gestaltungsfragen des Alltags sind zu finden. Teilhabe statt Rückzug.

Die neue Stellung der Individualität in der Gesellschaft

Traditionelle Gemeinschaftsformen sind weltweit in Auflösung begriffen. Ihre Bindekräfte haben nicht mehr die gleiche Stärke wie in der Vergangenheit¹ und die zu ihrer Neubildung notwendigen Abgrenzungsbedingungen sind kaum noch vorhanden. Der Grund für diesen Vorgang ist kein äußerer; er liegt im Erstarren und Erwachen des Selbstbewusstseins der individuellen Menschen. Mit Hilfe der Vernunft kann sich der Mensch über sein Naturwesen erheben und sich frei fühlen. Je stärker sich dieses Freiheitserleben ausbildet, umso stärker werden die bis dahin herrschenden sozialen Gruppenregeln vormundschaftlich erlebt und daher abgelehnt. Selbst Gesellschaften, deren eigenes kulturelles Leben noch sehr stark in traditionellen Bahnen verläuft, erleben nun »Befreiungsbewegungen« als Folge der durch die Globalisierung ausgelösten Begegnungen und Durchmischungen mit anderen Kulturströmungen. Was zunächst in einzelnen Weltengegenden wie Europa als Individualisierungsimpuls an die Oberfläche kam, ist mehr und mehr zu einer Weltangelegenheit geworden. Menschenrechte beanspruchen universelle Geltung. Einzelne Persönlichkeiten verweigern sich im »zivilen Ungehorsam« der Unterwerfung unter die herrschenden Gruppenzwänge und fordern, unter Berufung auf ihre individuelle Freiheit, die gesellschaftliche Anerkennung als Gleiche unter

¹ Siehe z.B. die Diskussion um Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit u.a..

Gleichen. Es handelt sich dabei nicht um eine gesellschaftliche Genehmigung der individuellen Selbstständigkeit, sondern um deren Anerkennung als Tatsache menschlicher Entwicklung. Damit wird unwiderruflich das Ende der Fremdbestimmung eingeläutet, mithilfe derer die Gesellschaft den einzelnen Menschen in der Vergangenheit ihre Rolle zugewiesen hat. Mit der Anerkennung des autonomen Menschen muss nun auch das rechtliche Beziehungsgefüge sowohl zwischen den einzelnen Persönlichkeiten als auch zwischen den Persönlichkeiten und den jeweils zuständigen Gesellschaften neu geordnet werden. Diese Entwicklung steht – verglichen mit den weit in die Vergangenheit reichenden Kulturformen – erst im Anfang und ist in den unterschiedlichen Kulturräumen verschieden weit fortgeschritten. Und doch: Jeder soziale Erneuerungsimpuls muss von diesem Wendepunkt der sozialen Beziehungsverhältnisse seinen Ausgang nehmen.

Die alten geistigen Führungsmächte – früher das Fundament der Gesellschaften und Gemeinschaften – sind verstummt oder abgesetzt; damit verlieren aber auch ihre bisherigen Stellvertreter auf Erden (wie z.B. Eingeweihte oder Adelsgeschlechter) ihre natürliche Autorität und Legitimität, für andere bzw. ganze Gruppen zu sprechen und zu entscheiden. Menschen müssen sich selbst organisieren, um Antworten auf die Zukunftsfragen zu finden. Gestalterische Teilhabe am sozialen Leben führt aber auch zur Mitverantwortung für die zukünftige Entwicklung. Hier liegt nun der kritische Punkt der notwendigen sozialen Umgestaltung. Denn mitgestalten und Verantwortung tragen kann nur, wer am Handlungsgeschehen beteiligt ist. Teilhabe bedeutet dann, den Zugang zur »Macht des Machens« tendenziell für jedermann zu öffnen. Sind aber alle Menschen dieser Aufgabe gewachsen oder würden wir mit der neuen Lösung nicht unsere Zukunft aufs Spiel setzen?

Entscheidend für die weitere Entwicklung wird sein, welche neuen Strukturen und Prozesse nötig und geeignet sind, die hier nur skizzierten Veränderungsimpulse aufzunehmen und zum Bewusstsein der beteiligten Menschen zu bringen. Die Beantwortung dieser Frage ist dringend. Denn das letzte Jahrhundert hat gezeigt, dass alte Formen (oder auch nur Bruchstücke davon), die über die Zeit ihrer Berechtigung hinaus weiter bestehen und sich der notwendigen Umformung entziehen wollen, durch Zerstörungskräfte missbraucht werden können.

Selbstorganisation und Verantwortung

Die Schwelle der Verantwortung

Was wir geworden sind, unser Vorstellungsleben, unsere Gefühle, unsere Absichten, ist Folge und Ausdruck der eigenen Entwicklung und wir identifizieren uns deshalb zunächst mit diesem »gemischten« König. Würden aber diese meine Eigenheiten unverwandelt in die Sozialität getragen mit der Absicht, sie als Maßstab für allgemein verbindliche Handlungen zu verwenden, so würden wir unsere Freiheit dazu missbrauchen, um andere in den Zustand der Unfreiheit zu versetzen. Der Schritt in die Verantwortung führt deshalb über eine Schwelle, die man nicht unverwandelt überschreiten darf, will man nicht die sozialen Verhältnisse verderben. Bei diesem Schritt über die Verantwortungsschwelle müssen die an unsere Eigenheiten gefesselten Seelenkräfte frei werden, damit diese sich immer wieder neu mit anderen Wesen und Impulsen verbinden können. Dies gilt ebenso für den sozialen Organismus, der seine feste Geschlossenheit verlieren muss, damit sich in ihm die Entwicklung der Menschen vollziehen kann.

Drei Hinderniskräfte lauern an dieser Schwelle. Sie haben unsere Entwicklung zur Freiheit begleitet und sich in gleichem Maße verstärkt. In Zeiten, in denen Menschen nicht für sich selbst und die sozialen Verhältnisse verantwortlich waren, konnten diese Kräfte keinen großen Schaden anrichten, da sie nicht bis in die Region reichten, aus der die Entwicklungsimpulse der Kulturen geschöpft wurden. Das aber wird in dem Moment anders, wo dieser Schutz aufhört, weil wir selbst den Gang der Entwicklung gestalten.

Das erste Hindernis ist der herrschende Materialismus. Seine gegenwärtige Herrschaft ist der Preis, den wir für das Streben nach Freiheit zahlen. Denn das Selbstbewusstsein benötigt zu seiner Entstehung zunächst die Trennung der Einheit von Geist und Materie in ihre beiden Bestandteile, um ein Gegenüber zu haben. Wir treten aus dem Inneren der Einheit heraus. Wenn wir uns umwenden, so sehen wir nur noch die Oberfläche, die Außenseite der Dinge, vor die wir uns gestellt sehen. Der geistige Anteil dagegen ist sinnlich nicht wahrnehmbar und verschwindet für das sinnliche Bewusstsein langsam im Dunkel des Materialismus, der sich in kurzer Zeit über die ganze Welt ausgebreitet hat. Das mag für mich persönlich nicht von Bedeutung sein, solange ich die Konsequenzen meiner eigenen Handlungen trage. Um Verantwortung für andere Wesen zu übernehmen, bedarf es aber gerade der Kenntnis dieser unsichtbaren geistigen Gestaltungskräfte. Der Materialismus kann diese notwendige Gestaltungsquelle nicht erschließen. Aus ihm kann

man weder für die individuelle noch für die soziale Entwicklung Wesentliches gewinnen, da er ja die Wesenlosigkeit des Geistes verkündet. Der Materialismus reduziert den Menschen auf seine leiblichen Bestandteile.

Das zweite Hindernis lauert dort, wo die verflochtenen geistigen Autoritäten ihre Macht abgeben mussten. Die Einebnung der Hierarchien hinterlässt zunächst ein Machtvakuum. Würde früher die Macht nur weltlichen oder geistigen Autoritäten zugesprochen, so kann nun jeder Bürger sich um die Macht bewerben. Macht scheint unverzichtbar zu sein, wenn man in der Gesellschaft etwas durchsetzen will. Das ganze Gesellschaftsgefüge ist deshalb durchdrungen von der Frage, wie man an die Macht kommt und sie sich erhält. Das Streben nach Macht unterhöhlt den Gleichheitsgedanken und bedroht zugleich die Freiheit. Deshalb reicht es nicht, nur die Machthebel personell neu zu besetzen. Die gesellschaftlichen Strukturen müssen so umgestaltet werden, dass eine Machtergreifung verunmöglicht wird.

Das dritte Hindernis, das an der Verantwortungsschwelle lauert, ist der Egoismus. Auch hier ist es so, dass der Egoismus als Begleiter der menschlichen Entwicklung eine wichtige Rolle spielt. Ein selbstständiges Wesen wird man nur, wenn man auch an sich denkt, entsprechende Kräfte an sich heranzieht und der eigenen Entwicklung einverleibt. Mit dem Eintritt in die Sphäre der Freiheit kann und muss eine Veränderung eintreten. Jetzt kann der Mensch zurückgeben, was er bis dahin für sich in Anspruch nehmen musste. Jetzt kann er mehr zurückgeben, als er benötigt. Diese Tendenz zum Überschuss ist in der Wirtschaft veranlagt. Wird der Überschuss aber zurückbehalten, dann zerklüftet der Egoismus das soziale Leben.

Die Auseinandersetzung mit dem Materialismus, der Macht und dem Egoismus ist mit der Neuordnung der sozialen Beziehungen in direkter Weise verbunden. Nur in dem Maße, wo diese drei Hinderniskräfte überwunden werden, kommt der menschenwürdige Charakter der in Entstehung begriffenen neuen Sozialordnung zur Erscheinung.

Diese radikal neue Sicht auf das menschliche Beziehungsgefüge wirft jedoch eine schwerwiegende Frage auf, die vielen Menschen den Glauben an eine höhere Zukunftsentwicklung austreibt. Denn neue Verhältnisse erfordern auch ein anderes Verhalten der Beteiligten. Was wir als Charaktereigenschaften unserer Seele aus der Vergangenheit mitbringen, ist an alten

**Entwicklungshilfen der
Geisteswissenschaft**

Verhältnissen erlernt und eignet sich daher nur bedingt zur Zukunftsgestaltung. Während die Aufgaben von allein wachsen, ist das bei den menschlichen Fähigkeiten nicht automatisch der Fall. Zwischen dem für die Zukunft benötigten und dem aus der Vergangenheit stammenden realen Können klafft eine schmerzlich empfundene Lücke.

Es konnte vielleicht sichtbar werden, dass es sich bei der großen geistig-sozialen Wendebewegung nicht um ein ausgedachtes Konzept handelt, sondern um die Beschreibung einer Entwicklungsnotwendigkeit. Damit umzugehen ist eine gewaltige Aufgabe. Rudolf Steiner gibt dazu die notwendige Entwicklungshilfe. Die erste Hilfe besteht darin, dass er mit der »Philosophie der Freiheit« einen Weg aufzeigt, das Geistige im Menschen mit dem Geistigen im Kosmos zu verbinden. Allein durch seelische Beobachtung kann sich der Mensch als geistiges Wesen erfahren. Damit wird der Materialismus überwunden und dem Menschen seine Würde zurückgegeben.

Die zweite Hilfe besteht in dem Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus. Es wird aufgrund sozial erfahrbarer Vorgänge auf eine soziale Struktur hingewiesen, die es ermöglicht, dass sich die drei Menschheitsideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht gegenseitig behindern sondern ihre Qualitäten weiter entfalten können.

Drittens aber gibt es eine Fülle von Anregungen und Übungen zur seelisch-geistigen Selbsterziehung.

Arbeit und Lernen

Eine der umfassendsten Übungen zur seelischen Verwandlung hat Rudolf Steiner mit den Tugenden verknüpft. Diese Übung ist nicht in erster Linie meditativ gemeint. Von den Tugenden heißt es, dass ihre Entwicklung dadurch geschieht, dass wir uns »zunächst hingeben an die Arbeit, und während der Arbeit wird er vielleicht nicht hinblicken können auf jenes hohe Ziel (...der seelischen Vervollkommnung).«² »Der Mensch muss die Begegnung mit anderen Menschen benützen, um diese Tugenden auszubilden«, ja der Mensch kommt überhaupt auf die Erde, damit er diese Tugenden entwickeln kann. Die Besonderheit dieser Übung ist die Tatsache, dass damit die seelische Entwicklung nicht von der Arbeit getrennt erscheint, nicht neben der Arbeit geleistet werden muss, sondern dass das All im Tag gefunden werden kann. Damit aber der Alltag zum All-Tag werden kann, bedarf es einer bestimmten Prozessgestaltung der Arbeit, damit die Umformung des benedikтинischen »Arbeite und Bete«

² Rudolf Steiner: »Über die astrale Welt und das Devachan« (GA 88), Dornach 1999, S. 84

in Rudolf Steiners Weiterbildung in »Arbeite und Lerne« auch tatsächlich gelingen kann.

Die Seele hat es schwer, denn sie ist das Verbindungsglied zwischen Leiblichkeit und Geistigkeit des Ich. Um diesen Vermittlungsdienst leisten zu können, bringt sie aus der Vergangenheit spezifische Eigenschaften mit, die sie dazu befähigen. Es werden zwölf Tugenden aufgeführt.³ Rudolf Steiner nennt sie »Begabungen« der Seele, ein Geschenk an den werdenden Menschen. Diese Zwölfheit folgt der kreisförmigen Anordnung der Tierkreiskräfte und bildet eine differenzierte Ganzheit. Die Tugenden lauten, beginnend mit dem Frühlingspunkt, in der deutschen Übersetzung Rudolf Steiners wie folgt:

Devotion, inneres Gleichgewicht, Ausdauer, Selbstlosigkeit, Mitleid, Höflichkeit, Zufriedenheit, Geduld, Beherrschung der Zunge, Mut, Verschwiegenheit, Großmut.

Diese Qualitäten haben mit der Zeit an Strahlkraft verloren, da die Seele in alle Lebensgeschehnisse mit hineinverwickelt wird und daraus nicht unbeschadet herauskommt. So besteht ein erster Teil der Übung darin, sich diese Qualitäten wieder ins Bewusstsein zu rufen, sie »aufzupolieren«.

Rudolf Steiner macht aufmerksam, dass auch die Seele Entwicklungsziele hat. Werden die Tugenden entsprechend gepflegt, so können sie sich vervollkommen und damit zu einer neuen Tugend werden, die aber in Wahrheit das Verwandlungsergebnis ihrer Erübung ist. Deshalb werden die aus der Vergangenheit mitgebrachten Tugenden jeweils durch solche Eigenschaften ergänzt, zu denen die Seele in der Zukunft strebt. Und dazwischen erscheint nun ein »wird zu«:

Devotion wird zu Opferkraft
 Inneres Gleichgewicht wird zu Fortschritt
 Ausdauer wird zu Treue
 Selbstlosigkeit wird zu Katharsis
 Mitleid wird zu Freiheit
 Höflichkeit wird zu Herzenstakt
 Zufriedenheit wird zu Gelassenheit
 Geduld wird zu Einsicht
 Beherrschung der Zunge wird zu Wahrheitsempfinden
 Mut wird zu Erlöserkraft
 Verschwiegenheit wird zu meditativer Kraft
 Großmut wird zu Liebe

12 Monatstugenden

³ Die Frage nach dem Charakter der Tugenden, ihren Zuordnungen, ihren Ursprüngen und ihren Bedeutungen ebenso wie die Frage, wie weit sie gegeben sind oder erlernt werden können, wird hier nicht weiter systematisch behandelt. Die Ausarbeitung folgt vielmehr einer Anregung Rudolf Steiners, der seinerseits an eine Skizze von Frau Blavatsky anknüpft. Vgl. Rudolf Steiner: »Seelenübungen I – Übungen mit Wort- und Sinnbild-Meditationen zur methodischen Entwicklung höherer Erkenntniskräfte 1904-1924« (GA267), Dornach 2001, S.75.

Diese hinzugefügten Tugenden sind Fort- und Umbildungen der Ausgangstugenden, die durch die menschliche Arbeit erübt und bewirkt werden. Die Seele macht sich dadurch Schritt für Schritt reifer, mehr und mehr Verantwortung für andere Wesen zu übernehmen. Mit der Hinzufügung der Zieltugend spannt Rudolf Steiner ein Intervall auf, dessen beide Pole durch das »wird zu« als Anfangs- und Endpunkt eines Entwicklungsweges verstanden werden können. Zwischenschritte werden nicht angegeben. Das Intervall scheint leer, in seiner Mitte liegt die Schwelle zur Verantwortung. Die im Intervall wirksame Dynamik wird erst erfahrbar, wenn wir uns auf den Weg machen.

Devotion wird zur Opferkraft

Zunächst wählen wir aus dem Umkreis der zwölf Kräftefelder, die an jeder Gestaltbildung im sozialen Leben mitwirken, eines aus, auf das wir nun unser ganzes Interesse richten. Als Ausgangspunkt dient uns dabei der Moment, wo sich der Übergang von alten Gemeinschaftsformen, in denen das einzelne menschliche Ich noch nicht im Mittelpunkt stand, zu solchen, in denen das Ich zum Ausgangspunkt neuer Gemeinschaftsbildungen wird, vollzieht und am besten beobachten lässt.

Solche Gemeinschaften brauchen jeweils einen Kristallisationskern. Dieser kann sich bereits bilden, wenn mindestens zwei oder drei Menschen sich durch einen gemeinsamen Willensentschluss – aus freiem Willen – zur Erfüllung einer Aufgabe zusammen finden. Während die alten Gemeinschaften Kriterien der Zugehörigkeit aus der Vergangenheit ableiten, entsteht die neue Gemeinschaft durch die Bereitschaft, an der Erfüllung einer Aufgabenstellung mitzuwirken. Neue Gemeinschaften sind Aufgabengemeinschaften, die zum Mittun einladen statt auszugrenzen. Mitglied kann werden, wer in der Aufgabenstellung etwas für sich Berechtigtes sieht.

Was sich so einfach anhört, verlangt von der Seele Schwerstarbeit, um die Verbindung zur Aufgabe herzustellen, zu erhalten und fruchtbar zu machen.

1. Um eine Aufgabe zu sehen, braucht es den selbstlosen, interesselosen Blick in die Welt. Ich muss in diesem Stadium von meinen eigenen Interessen absehen. Diese hingebungsvolle Haltung entsteht aus einem Akt der Zurückdrängung alles dessen, was bisher mein Ego ausgefüllt hat. Es braucht die ganze Kraft unseres Ichs, um diese Zurückdrängung zu leisten. Die Seele wird zum Wahrnehmungsorgan für

andere. Mit der Haltung der Devotion, der Hingabe an das Andere, das Beobachtete, beginnt die Ablösung von der Fesselung an das Ego. Dadurch lerne ich auch, auf die Nöte der Welt aufmerksam zu werden. Der Devotion liegt bereits Opferstimmung zugrunde.

2. Nun muss die Seele eine andere Haltung einnehmen. Mit der Wahrnehmung von Tatbeständen allein ist es nicht getan. Es entsteht die Frage, was denn das Beobachtete mit mir zu tun hat. Jedes Problem ist eine Frage an mich. Fühle ich mich angesprochen, diese Frage zu beantworten? Verantwortungsgefühl entsteht nur aus der intensiven Zu- und Hinwendung zum anderen. War in der ersten Stufe die Distanz wichtig, müssen wir in diesem zweiten Schritt dem Objekt näher treten. Wir können nicht in der Devotion verharren.
3. Die interessvolle und Anteil nehmende Begegnung führt wieder in eine andere Seelenregion. Fühle ich mich veranlasst, mich für diese Aufgabe aktiv einzusetzen, will ich mich hier engagieren? An dieser Stelle brechen viele Begegnungen ab, weil sie sich für andere Aufgaben entscheiden. Diese Einsatzbereitschaft ist ein freiwilliges Versprechen, das nun zur neuen Verbindungskraft zwischen den Menschen einer Aufgabengemeinschaft wird. Die Devotionsstimmung hüllt nun das ganze Geschehen ein.
4. Noch aber ist nichts geschehen. Dazu ist wieder ein Richtungswechsel der Seele notwendig. Jetzt muss sie die Schwelle der Verantwortung überschreiten, muss initiativ werden. Sie darf es aber auch, weil sie ihre Eigeninteressen überwunden und in den Dienst der Aufgabe gestellt hat.
5. Wiederum muss die Seele ihre Haltung ändern. Denn nun geht es darum, die Aufgabenstellung in den Alltag hinein zu erfüllen, nicht nur einmal, sondern immer wieder. Es ist eine Phase, die das Durchhaltevermögen strapaziert, aber gleichzeitig die Verbindung mit der Aufgabe verstärken kann.
6. Jeder Impuls erschöpft sich. Für die Seele heißt dies, Abschied zu nehmen von demjenigen, dem sie sich gerade noch so stark verbunden hatte. Die Trennung ist gleichzeitig die Möglichkeit einer abschließenden Rückschau, anhand derer sich erweist, was durch mein Willensopfer an sozialer Wirkung entstanden ist. Wir sind wieder am Anfang angekommen, jedoch nicht mit leeren Händen, sondern mit den

Autorennotiz: UDO HERRMANNSTORFER, Berater für neue Formen der Zusammenarbeit vor dem Hintergrund der Anthroposophie; Mitbegründer von *Wege zur Qualität – soziale Bedingungen qualitativer Arbeit* (www.wegezurqualitaet.info), Leiter Institut für zeitgemäße Wirtschafts- und Sozialgestaltung. Kontakt: Brosiweg 10, CH- 4143 Dornach, Schweiz, udo.herrmannstorfer@bluewin.ch.

Früchten unserer Handlungen. Wir haben unseren Beitrag zur neuen Gemeinschaft geleistet. Deren Substanz entsteht erst aus dem, was jeder Einzelne zu ihrer Verwirklichung beiträgt.

7. Jetzt erfolgt eine letzte Blickwendung der Seele. Ihr Freiheitsstreben hatte sie dazu geführt, auf der Suche nach „ihrer“ Aufgabe ganz hingebungsvoll in die Welt zu blicken. Indem sie eine Aufgabe freiwillig zu der ihren macht, erfüllt sie nicht nur eine Aufgabe im Dienste anderer, sondern zugleich auch ihr eigenes Freiheitsbegehren. Mit der Aufgabenerfüllung vergeht der Handlungsinhalt und das schaffende Ich wird sichtbar. Aber nun geläutert, denn es hat sich in der Aufgabe „aufgegeben“ und in deren Erfüllung selbstlos verwirklicht. Aus einer Handlung aus Freiheit ist eine aus Liebe geworden. Sie wird die letzte Tugend sein, die im Kreis der zwölf Tugenden zur Verwirklichung kommt. Aber ihr verdanken wir es, dass wir Verantwortungsträger werden können.

Diese Übung zur Seelenerziehung vollzieht sich dadurch, dass wir die Arbeitsprozesse so bewusst gestalten, dass beim Durchgang durch die Stufen einer Aufgabenerfüllung die verschiedenen Seelenfähigkeiten gefordert und gefördert werden. Denn diese Seelenfähigkeiten, deren Ursprung wir den sieben planetarischen Kräften verdanken, sind zwar jedem Menschen verfügbar, bedürfen aber ständiger Betätigung zu ihrer Entwicklung. Diese sieben Prozessqualitäten gelten für alle zwölf Tugenden, auch wenn sie inhaltlich jeweils einen anderen Bereich der Gestaltungskräfte einer Gemeinschaft berühren.

Man wird die Erfahrung machen, dass diese umfangreiche Übung die an der Aufgabenerfüllung beteiligten Menschen immer wieder neu über die Schwelle der Verantwortung führt und dadurch die Bildung und die Pflege neuer Aufgabengemeinschaften außerordentlich erleichtert.